



Marcus Covert  
Ein Stanford-Professor  
nutzt sowohl Glauben  
als auch Verstand



Marcus ist Professor für Bioingenieurswesen an der Stanford Universität und erforscht systematische und synthetische Biologie. Durch sein Studium, seine Fragen und seine Wertschätzung für die von ihm als „Interdisziplinarität“ bezeichnete Verbindung von Glauben und Wissenschaft, ist sein Glaube gewachsen. Er beschreibt, wie eine demütige Sichtweise und ein „Wachstumsdenken“ uns inmitten unserer Bemühungen helfen kann, mit offensichtlichen Paradoxen und Widersprüchen fertigzuwerden und dadurch grundlegende Konzepte zu meistern und so reifer zu werden. Marcus nimmt auch Stellung, inwieweit er die Beschäftigung mit DNA-Beweisen im Buch Mormon für bedeutsam hält, sowie auch die Wichtigkeit, mit einer offenen Einstellung zuzuhören und zu lernen und damit zu ringen, bis man die Segnung erlangt hat.

Mehr lesen in *Glaube ist nicht blind*:

„Wenn wir nach der richtigen Beziehung zwischen Glaube und Verstand trachten, bereitet uns dieser Prozess darauf vor, eine noch bedeutsamere Form der Auflösung dieser Spannungen in jenseitiger Einfachheit anzustreben.“

(*Glaube ist nicht blind*, Kapitel 6, „Das Kopf-Herz-Paradoxon“)

## Transkript

**Glaube ist nicht blind:** Willkommen zum Podcast *Glaube ist nicht blind*. Ich bin Bruce Hafen und wir sind heute in Kalifornien im Raum San Francisco mit Marcus Covert. Marcus, danke, dass Sie heute zu uns gekommen sind.

**Marcus:** Es ist mir eine Freude und eine Ehre.

**Glaube ist nicht blind:** Erzählen Sie uns doch bitte, was Sie beruflich machen.

**Marcus:** Ich bin Professor für Bioengineering an der Stanford Universität. Ich erforsche den Bereich System- und Synthetische Biologie. Das ist ein Ansatz, um das Wirken der Zellen zu verstehen—wie Gewebe funktioniert und es als Ganzes zu betrachten. Das ist ein aktueller, aufregender neuer Bereich; und ich bin dankbar, daran mitzuwirken.

**Glaube ist nicht blind:** Können Sie uns ein Beispiel geben, woran Sie kürzlich gearbeitet haben?

**Marcus:** Unser Labor ist am meisten dafür bekannt, dass wir das erste Computermodell einer Zelle entwickelt haben, das alle Gene berücksichtigt und dann das alles benutzt, um vorherzusagen, wie diese Zelle reagieren könnte. Es ist quasi eine kleine Revolution, denn es ähnelt dem, wie wir heute Computer und Mathematik benutzen, um die Naturwissenschaften zu revolutionieren. Es ist ähnlich wie bei neuen Telefonen und Flugzeugen, aber muss jetzt in der Biologie geschehen.

**Glaube ist nicht blind:** Das ist eine besondere Gelegenheit für uns, mit jemandem aus so einer Welt zu sprechen, der solche Qualifikationen hat wie Sie. Wir möchten mit Ihnen über Ihren persönlichen Glaubensweg sprechen. Wo Sie zuvor waren. Sie haben jede verfügbare Ausbildung genossen und haben sich durch Ihre eigene Forschung weiterentwickelt. Auf Ihrem Weg müssen Sie einige Überraschungen erlebt haben. Wohin haben diese Sie geführt? Und wo sind Sie jetzt? Fangen Sie doch einfach mit Ihren frühen Jahren als Heranwachsender an.

**Marcus:** Gerne. Wissenschaft hat mich schon immer fasziniert. Ich liebe und betrachte sie—und ich glaube, das ist hier sehr wichtig—als Suche nach Wahrheit, beinahe auf die gleiche Art, wie ich meine Suche nach Evangeliumswahrheiten sehe. Und ich denke, dass mir dieses Muster deswegen auch als Wissenschaftler geholfen hat, immer wieder Fragen zu stellen und nach Antwort auf diese Fragen zu suchen.

**Glaube ist nicht blind:** Sind Sie schon immer so strukturiert gewesen? Wie waren Sie, als Sie noch jung waren?

**Marcus:** Wenn meine Mutter hier wäre, müsste ich sagen, ich sei ein Energiebündel gewesen, in der Klasse kaum zu kontrollieren, voller Begeisterung, aber als Schüler ein Starrkopf. In Chemie habe ich bei meiner Abschlussprüfung in der High School ein Feuer ausgelöst. Das war das erste Mal, dass ich von meiner Lehrerin Schimpfwörter gehört habe, nämlich, als sie versuchte, das Feuer zu löschen.

**Glaube ist nicht blind:** Wie war Ihre Geistigkeit in dem Alter?

**Marcus:** Ich hatte das Glück, in einer Familie aufzuwachsen, die im Evangelium relativ neu war. Und ich hatte das Gefühl, dazu erzogen worden zu sein, Fragen zu stellen. Ich wurde dazu erzogen, unabhängig zu denken. Meine Eltern und meine Schwestern hatten und haben heute noch tiefgehende und lebhaft Diskussionen. Meine Erziehung war entsprechend super.

**Glaube ist nicht blind:** Was war Ihre erste prägende Erfahrung, die Ihnen half, für sich selbst ein spirituelles Fundament für das zu schaffen, was später in Ihrem Leben noch geschehen würde?

**Marcus:** Ich könnte von meiner religiösen Erziehung oder meiner Mission berichten, doch glaube ich, dass es in diesem Zusammenhang am bedeutsamsten wäre, darüber zu sprechen, wie mir zum ersten Mal klar wurde, dass ich mir nie um etwas Sorgen machen müsste, was ich in der Wissenschaft entdecken würde.

**Glaube ist nicht blind:** Ja. Lassen Sie uns darüber sprechen.

**Marcus:** Ich hatte das College beendet und wusste, was ich machen wollte. Ich wollte in diesen neuen Bereich des Bioengineering. Ich freute mich sehr darauf, doch wurde mir bewusst, dass es möglicherweise Probleme geben würde zwischen dem, was die Wissenschaft glaubt und akzeptiert, und dem, was ich auf der Grundlage meines Glaubens akzeptieren könnte. Und das große Thema, über das mir auch jetzt noch immer wieder Fragen gestellt werden, ist die Evolution. Darüber hatte ich mir Gedanken und Sorgen gemacht. Eines Tages besuchte ich einen Vortrag des Nobelpreisträgers Christian de Duve. Er sprach über Evolution. Insbesondere sprach er darüber, wie wir die Evolution aus neuer Sicht betrachten können. Und er erwähnte etwas sehr Bemerkenswertes, nämlich, wie man die Evolution mit etwas in Einklang bringen kann, was vorhersehbar ist.

Darüber könnte ich mehr sagen, aber die Hauptsache, die er erwähnte, war—er schaute die Anwesenden dabei an und erklärte all diese Formeln und sagte schließlich: „Was wir wirklich erkannt haben, ist, dass Zufall nicht etwas ausschließt, was sich zwangsläufig ergibt.“ Und deshalb bedeutet der „Zufall“, an den wir denken, wenn wir in Mutationen und Evolution im Laufe der Zeit Unvorhersehbares erwarten, nicht unbedingt, dass man das Ergebnis nicht vorhersagen kann. Und er hat das erklärt, und ich könnte mehr darüber berichten, doch war das Wichtigste für mich, als ich ihm zuhörte und ihn beobachtete, während er das sagte, dass mir bewusst wurde, dass ich den Geist fühlte. Und ich war in diesem Augenblick zu Tränen gerührt, während ich diesen außergewöhnlichen Mann diesen außergewöhnlichen Vortrag geben hörte und es ihm überhaupt nicht darum ging, Religiöses mit mir zu teilen. Doch wurde mir in diesem Moment klar, dass es für mich diese interdisziplinäre Verbindung zwischen Wissenschaft und Glauben gab und dass ich beide einsetzen konnte, um Zugang zum jeweils anderen zu erlangen.

**Glaube ist nicht blind:** Und deshalb, da Sie beide einsetzen konnten, um Zugang zum jeweils anderen zu haben, mussten Sie sich, wie Sie sagten, „keine Sorgen“ machen. Was hat Ihnen denn Sorge bereitet?

**Marcus:** Ich denke, meine Sorge ist, dass es möglicherweise Spannungen gibt. Denn ich betrete in der Wissenschaft Neuland, doch vielleicht können wir als Mitglieder der Kirche etwas, was ich tue, nicht akzeptieren. Inzwischen hat sich herausgestellt, dass das nicht der Fall ist. Heute weiß ich das, doch damals hat es mir Sorgen bereitet.

**Glaube ist nicht blind:** Sie waren also besorgt, dass so etwas Ihren Glauben bedrohen könnte?

**Marcus:** Ja, das war meine Sorge. Ich glaube, dass ich damals vielleicht mehr darum besorgt war, wie einige Menschen mich wahrnehmen würden. Zum Beispiel, wenn ich jetzt sagte, dass ich an die Regeln der Evolution glaube, mögen einige sagen: „Na ja, vielleicht ist er irgendwie ein unkonventioneller oder liberaler Mormone.“ Doch wurde mir bald klar, dass es meine Aufgabe war, einfach der Wahrheit positiv und voller Glauben zu folgen, wohin sie auch führen würde. Und dass Antworten kommen würden, vielleicht in einem großen Hörsaal von einem brillanten Wissenschaftler, der die Wahrheiten weitergeben würde, die er erkannt hatte. Und sie könnten auch kommen, wenn ich in einer Gemeinde sitze oder jemanden besuche, dem ich dienen soll. Es gibt viele Wege, wie Antworten kommen können, doch ist die Wahrheit immer dieselbe, und das ist das Wichtigste.

**Glaube ist nicht blind:** Ja. Und ein sehr bemerkenswerter Kontext, in dem Sie Ihre spirituellen Zusicherungen bekamen. Und es ist auch klar, dass Sie wussten, was das war. Auf Ihrem weiteren Weg, Marcus, als Sie sich spezialisiert haben—Sie unterrichten ja an der Stanford Universität im Bereich der Genetik—hat die Welt sich weiter säkularisiert. Ich mag gar nicht daran denken, welche Bedrohungen es gab. Seit dieser früheren Erfahrung und dem Vortrag über Evolution—was ist für Sie die größte Herausforderung für Ihren religiösen Glauben, der Sie je auf Ihrem Weg begegnet sind?

**Marcus:** Das ist eine wirklich interessante Frage. Eigentlich möchte ich diese Frage noch einen Moment zurückstellen. Ich habe wirklich Herausforderungen für meinen Glauben erlebt, doch denke ich anders darüber, als andere sich das vielleicht vorstellen mögen, wie man über solche Herausforderungen denken muss.

**Glaube ist nicht blind:** Erklären Sie uns das bitte.

**Marcus:** Ich glaube, dass es in der Wissenschaft bei der Suche nach Wahrheit für einen Wissenschaftler um wirkliche Demut geht. Zum Beispiel bin ich mir bewusst, dass ich als Wissenschaftler nur eine kindliche Vorstellung davon habe, wie das Universum funktioniert. Und es stört mich nicht, von einem neuen Konzept zu hören. Und ich denke auch nicht, dass ich so auf das festgelegt bin, was ich zu wissen glaube, dass ich mich nicht von einer neuen Idee überzeugen lassen würde, wenn die Beweise stark genug wären, um mich zu überzeugen. Manchmal finde ich es sehr interessant, darüber nachzudenken, was es von mir erfordert, zur Wahrheit in der Welt beizutragen. Um einen Dokortitel zu erwerben, benötigt man 5 Jahre und etwa 10.000 Stunden Arbeit. Und wenn man Glück hat, kann man eines Tages durch all die Arbeit vielleicht einen Satz zu einem Lehrbuch beitragen.

Denken Sie an einen Studenten, der diese 10.000 Stunden aufbringt—und normalerweise braucht er einige tausend Stunden, nur um die Grundprinzipien zu erlernen—und dann fängt er intensiv zu forschen an. Was oft passiert, ist, dass jemand nach 6.000 Stunden zu mir kommt und sagt: „Wissen Sie, eigentlich klappt überhaupt nichts.“ Und ich sage dann: „Keine Sorge. Sie sind auf der richtigen Spur. Machen Sie weiter.“

Nach 7.000 Stunden fangen sie an zu sagen: „Wissen Sie, ich stelle die Grundlagen für diesen Bereich in Frage.“ Und ich sage dann: „Ja, in Ordnung. Das sollten Sie tun. Mal schauen, wohin uns das führt.“ Und nach 8.000 Stunden sage ich immer noch: „Wissen Sie, Sie haben nur so viel Zeit darauf verwandt. Machen Sie einfach weiter.“ Und dann ungefähr im letzten Jahr führen sie alles zusammen und sagen: „Okay. Hier sind die wichtigen Grundlagen, die ich meiner Meinung nach wirklich gefunden habe.“ Und sie haben diese neue Demut und sagen sich: „Okay. Von allem, was ich getan habe, ist diese Idee meiner Meinung nach wirklich neu.“ Und dann bringen sie alles auf einen Nenner und erhalten ihren Dokortitel, aber auch diesen Schimmer einer neuen Einsicht, welche die Gesellschaft bewahren und im Gedächtnis behalten wird.

Und das lässt mich schmunzeln, denn als Mitglied der Bischofschaft in der Gemeinde Stanford hatten wir diese brillanten Studenten, diese brillanten jungen Profis—tolle Leute. Oft aber, wie das Internet so ist und wie wir heute Informationen miteinander teilen, kommt einer und sagt: „Na ja, ich hab das im Internet gesehen.“ Und ich antworte dann: „Na ja, wie lange haben Sie schon darüber nachgedacht?“ Und sie antworten: „Vielleicht habe ich eine Stunde darauf verwandt.“ Und als Wissenschaftler war meine Antwort: „Sie haben noch nicht mal richtig angefangen.“ Wenn ich eine Frage habe, betrachte ich sie nicht als etwas, was mich ängstigt. Ich betrachte sie als eine Herausforderung und kann es kaum abwarten, sie näher zu betrachten, denn ich weiß sowohl durch Wissenschaft als auch durch Glauben, dass mich das zu etwas Besonderem führen wird.

**Glaube ist nicht blind:** Das wissen Sie aus Erfahrung. Sie betrachten das als eine Gelegenheit, etwas zu lernen, statt einer Gelegenheit wegzulaufen, insbesondere nach einer ganzen Stunde. Fahren Sie fort.

**Marcus:** Ich glaube, das ist das Besondere daran. Wenn man einen klaren Vergleich machen will —und das ist auch im Evangelium so— wenn man auf dem richtigen Weg ist und dabei mehr Verwirrung findet, heißt das vielleicht, dass man der Lösung näher kommt. Wenn man mehr Komplexes und mehr scheinbare Paradoxe findet, mag das genau der nötige Katalysator für die Erkenntnis sein, die man braucht.

**Glaube ist nicht blind:** Wollen Sie damit sagen, dass, wenn man mehr Komplexität oder mehr Paradoxen begegnet, das ein Hinweis darauf ist, dass Ihre Suche sich entwickelt, ausgereifter wird? Dass dies Sie zu etwas hinführt?

**Marcus:** Ja. Genau so.

**Glaube ist nicht blind:** Wie hilft da ein Paradoxon? Wie helfen Konflikte und Ungewissheit?

**Marcus:** Gott liebt Paradoxe. So ziemlich das Erste, was wir in der Bibel lernen, ist, dass es den Menschen bestimmt ist, Paradoxen zu begegnen. Ich meine, das ist die bemerkenswerte Geschichte von Adam und Eva—zwei scheinbar widersprüchliche Gebote zu empfangen. Ich denke, dass wir zu oft—and ich sehe das jetzt aus der Engineeringperspektive—dass wir Gebote zu oft wie eine Gleichung betrachten, bei der alles genau aufgehen muss, und nicht vielmehr wie ein Optimierungsproblem, wo wir versuchen, die bestmögliche Entscheidung zu treffen. Und wir haben diese Leitlinien und den Heiligen Geist als Führer und die kostbare Gabe eigener Entscheidung. Und deshalb versuchen wir, die beste Lösung zu finden. Das Wunderbare am Sühnopfer ist doch, dass wir nicht vollkommen sein müssen. Wie John Steinbeck es ausdrückte: „Da wir nicht vollkommen sein müssen, können wir gut sein.“ Und deswegen ist uns bewusst, dass wir es nicht schaffen werden, jedes einzelne Gebot vollkommen zu befolgen, weil es so unendlich viel gibt. Stattdessen ist es unsere Aufgabe, das Beste zu geben.

**Glaube ist nicht blind:** Auf diese Weise sind Sie also solchen Herausforderungen begegnet. Diese helfen Ihnen voranzukommen. Sie haben es gelernt, Herausforderungen zu wollen. Diese stillen Ihren Lernhunger. Und Sie haben gelernt, dass Sie dadurch gestärkt werden. Ich habe aus unserem Gespräch über diese Herausforderungen und anderes den Eindruck, dass Sie Paradoxe und Ungewissheiten hinter sich gelassen haben. Sie sind da nicht stehengeblieben. Sie haben eine gefestigtere Sicherheit in Bezug auf Spirituelles gefunden. Ich weiß nicht, ob dies das Wissenschaftliche beeinflusst. Wo sind Sie heute in Ihrer Beziehung zum Herrn und zu Geistigem, an dem Sie ja Ihr Leben lang interessiert waren? Sind Ihr Glaube und Ihr Zeugnis heute durch diesen Reifeprozess anders als früher, bevor Sie das erlebt haben?

**Marcus:** Ja. Ich glaube sie sind anders. Am Anfang machte ich mir Sorgen. Ich bin mir sicher, da Sie ja mit unterschiedlichen Menschen sprechen, dass Sie auch mit Menschen gesprochen haben, die für sich Fragen durchgearbeitet haben. Solche möchte ich keinesfalls unterbewerten. Zum Beispiel ist es einfach für mich, als Doktorvater zu einem Studenten zu sagen: „Wissen Sie, Sie werden Großartiges leisten.“

Die sehen das einfach nicht. Sie haben damit ja keine Erfahrung. Sie sehen nur, dass sie mit dem Kopf gegen die Wand laufen und mit diesem Problem kämpfen. Auch das möchte ich nicht

unterbewerten. Das ist sehr real und herausfordernd. Als ich mich mit verschiedenen Fragen beschäftigt habe, war das manchmal frustrierend und herausfordernd. Und manches Mal fragte ich mich in solchen Situationen, ob ich dabei war, mich von der Antwort zu entfernen. Heute verstehe ich, dass so etwas dazugehört.

An der Uni Stanford haben wir eine wunderbare, sehr prominente Psychologin namens Carol Dweck. Sie spricht von einem sogenannten „Wachstumsdenken“. Man versucht heute, Kinder so zu erziehen. Wenn man einem Kind sagt: „Du bist super in Mathe. Du machst das alles so toll.“ Und wenn sie dann ihrer ersten Herausforderung begegnen, ihre erste Aufgabe nicht richtig lösen, dann sind sie am Boden zerstört. Also sagt sie, wir sollten stattdessen unsere Kinder lehren, Freude an Herausforderungen zu haben, einem Problem nicht auszuweichen, sondern es in Angriff zu nehmen. Manchmal frage ich mich, ob das auch für mich gilt. Ob meine Entwicklung daher kommt, weil ich so etwas Ähnliches mit meinem Zeugnis gemacht habe. Anstatt das Gefühl zu haben, ich habe ein starkes Zeugnis und ich weiß alles, und dann am Boden zerstört zu sein, wenn ich irgendetwas höre, versuche ich für mein Zeugnis ein Wachstumsdenken zu haben. Ich mag Herausforderungen. Das gefällt mir. Ich bin gierig auf neue Einsichten. Und ich weiß, der Weg dahin ist wie aus dem Tal auf den Gipfel. Man ist auf dem Weg zu etwas Gutem und man kann Freude daran haben, auch wenn es einen frustriert—also genau so, wie ich es im Labor anpacke.

**Glaube ist nicht blind:** Meinen Sie der Herr möchte, dass wir so lernen?

**Marcus:** Für mich selbst kann ich sagen: Ja, ganz bestimmt. Für mich ist das eine Stärkung. Also, die erste Geschichte, mit der die Wiederherstellung beginnt, betrifft einen 14-jährigen Jungen—und was damit wirklich gemeint ist, dass jeder in den Wald gehen und völlig verändert daraus zurückkehren kann. Man kann mit einem Wissen daraus zurückkehren, das man auf keine andere Weise hätte erlangen können.

**Glaube ist nicht blind:** Aber wie Sie das beschreiben, ist es ja nicht einfach so, dass man in den Wald geht, sein Gebet spricht, sich volle 15 Minuten Zeit nimmt, und wenn man daraus zurückkehrt, ist man ein völlig veränderter Mensch. Sie haben etwas beschrieben, was viel komplexer und langwieriger ist.

**Marcus:** Sie kennen die Geschichte aus dem Buch Mormon, die wir alle sehr mögen, über den Baum des Lebens. Sie wissen, dass Lehi diese Geschichte mehrmals erzählt. Und dann erzählt Nephi sie. Wovon ich spreche, ist genau das, was Lehi beim ersten Mal beschreibt. Er sagt, er hat diese Vision und sieht dieses verherrlichte Wesen. Und dieses Wesen sagt zu ihm: „Folge mir.“ Und man kann das leicht überlesen, weil es so kurz ist. Aber Lehi sagt: „Ich folgte ihm und fand mich dann inmitten einer finsternen Öde.“ Und die nächste Aussage ist so markant für mich, denn sie lautet: „Und nachdem ich über den Zeitraum *vieler* Stunden gewandert war.“ Ich meine, dass wir zu oft unterschätzen, wie lange es dauern kann, solche Erfahrungen zu machen. Das Internet funktioniert auf Abruf und ich bin sicher, viele Menschen mögen das für absurd oder extrem halten. Kann ich wirklich durch einen Mausklick solche Erfahrungen machen? Kann ich durch einen Mausklick zu einer Überzeugung gelangen?

Ich ging einmal an einem ruhigen Morgen über das wunderschöne Universitätsgelände der University of California San Diego. Ich war allein. Und mich beschäftigte eine Frage. Ich dachte darüber nach, wieso wir so viel darüber wissen, wie man Menschen belehrt. Wir wissen so viel darüber, wie man die Aufmerksamkeit eines Menschen erlangt und wie man sie fast dazu nötigen kann, mehr anzuschauen. Und ich fragte mich: „Warum arbeitet der Geist nicht so? Wenn der Vater im Himmel das wollte, könnte er doch einfach einen Download in unser Gehirn machen. So würde er wirklich unsere Aufmerksamkeit erlangen.“ Und beim Gehen dachte ich bei mir, wie wenig effektiv der jetzige Weg ist. Und dann kam das Gefühl: „Na ja, das hängt davon ab, was du lehren möchtest.“ Wenn es nur darum geht, die Evangeliumsprinzipien zu lehren, dann könnte man gleichsam einen Download ins Gehirn machen. Wenn du aber lehren möchtest, wie man zuhört, wenn du lehren möchtest, wie man eigene Entscheidungen trifft, dann gibt es dafür keine wirkliche Abkürzung.

Interessanterweise versucht man bei Google, wo ich einige Jahre als Berater mitgearbeitet habe, oft alles zu parallelisieren. Sie versuchen zu parallelisieren und sind zu dem Schluss gekommen, dass es Einiges gibt, was man nicht beschleunigen kann. Und jemand hat es so formuliert, wie es

heute weitergegeben wird. Jemand fragte sarkastisch: „Warum können wir das nicht alles bei einem Baby machen? Warum kann man nicht in 10 Sekunden ein Baby haben?“ Und jeder versteht natürlich sofort, dass man so etwas Kostbares und Bedeutsames nicht in so kurzer Zeit haben kann. Egal, wie sehr wir die Schriften parallelisieren oder komprimieren.

**Glaube ist nicht blind:** Bevor unsere Zeit um ist, habe ich noch eine spezifische Frage. Sie sind ein Genetiker. Sie verstehen viel von DNA. Sie verstehen viel vom Buch Mormon. Was würden Sie einem Freund sagen, der hört, dass es Fragen in Bezug auf die DNA im Buch Mormon gibt? Können DNA-Beweise uns zeigen, dass alles im Buch Mormon wahr ist? Und wenn das nicht geht, bedeutet das dann, dass es nicht wahr ist? Was sagen Sie jemandem, der mit diesen Fragen konfrontiert wird?

**Marcus:** Ich kann nur für mich selbst sprechen, doch möchte ich zuerst erwähnen, dass ich viel darüber nachgedacht habe. Ich habe mir das alles angesehen und fühle mich wegen all dem weder verstört noch besorgt. Ich glaube nicht, dass es weise von jemandem ist, mit rauchenden Colts aufzutreten und anzunehmen, er könne die DNA-Beweise für oder gegen das Buch Mormon verwenden. Als Wissenschaftler würde ich sagen „Okay. Ich bin bereit zu lernen. Mir ist klar, dass es noch so viel zu entdecken gibt.“ Ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist, doch hat es vor kurzem diese unfassbaren Studien gegeben, durch die man entdeckt hat, dass man wahrscheinlich nur einen ganz kleinen Teil der heute noch existierenden Gegenstände und Gebäude aus den Zivilisationen des Alten Amerikas kennt. Und das zeigt mir, dass es noch viel zu lernen gibt.

**Glaube ist nicht blind:** Und so viel, was wir nicht wissen und beweisen können.

**Marcus:** Richtig. Ich betrachte es als einen Segen, dass ich nicht das Gefühl habe, das wissen zu müssen. Auch wenn ich so viel davon verstehe, wie die Welt funktioniert, ist das nur der winzigste Bruchteil. Und ich meine, wenn ich irgendwie fähig wäre, genau zu erkennen, wie alles auf dieser Welt funktioniert, würde ich erstaunt sein, wie kindlich mein gegenwärtiges Wissen ist. Also mache ich mir deswegen keine Sorgen, da ich weiß, dass es Millionen Fragen und komplexe Sachverhalte gibt, die in Angriff genommen werden müssen, und es ist einfach unser Privileg, uns daran zu machen und zu versuchen, sie zu lösen.

**Glaube ist nicht blind:** Einige Menschen würden sicherlich meinen, dass jemand, der Ihre Qualifikationen hat, der solche Forschungen betrieben hat wie Sie, der an solchen Plätzen an vorderster Front der Wissenschaft und des Lebens gestanden hat, dass so jemand ziemlich stolz darauf sein könnte, was er alles weiß. Aber man sieht bei Ihnen genau das Gegenteil, Marcus. Man erkennt eine Art Demut. Woher kommt das?

**Marcus:** Es ist interessant, dass Sie das sagen. Ich bin mir nicht sicher, ob Menschen, die mich gut kennen, mich unbedingt als „demütig“ bezeichnen würden, aber danke dafür. Wissen Sie, es ist beinahe ein Klischee, doch Sokrates hat gesagt: „Wahre Weisheit besteht darin zu wissen, dass man nichts weiß.“ Philosophen wie Michel de Montaigne haben eigentlich das Gleiche gesagt, dass das Einzige, was einen davon abhält zu lernen, daher kommt, dass man denkt, man weiß es schon.

Das Negative, was passieren kann, ist, wenn jemand online geht und etwas findet und dann einen Schalter umlegt—dann ist derjenige nicht mehr fähig, bei irgendetwas zu dem Thema zuzuhören. Und das ist traurig, weil der einzige Grund, weshalb sie nicht lernen können, darin besteht, dass sie denken, sie wüssten. An dem Punkt hat man abgeschaltet. Deshalb denke ich, dass es das Zeichen eines offenen Sinnes, den ich anstrebe und um den ich mich bemühe, ist, dass man immer völlig offen ist, offen für alles. Lasst es uns anhören und abwägen und darüber reden.

**Glaube ist nicht blind:** Letzte Frage. Wenn Sie mit einem jungen Menschen sprechen, der in derartige Konflikte gerät, über die wir heute gesprochen haben—der wirklich darin festsetzt und den Halt verloren hat—was würden Sie ihm sagen?

**Marcus:** Als erstes würde ich sagen, dass ich anerkenne, dass es schwierig ist. Und manchmal ist das Schwierigste (und das erwähnen Sie auch in Ihrem Buch und andere haben das auch kommentiert), dass andere Menschen ihnen, wenn sie in so einer Situation sind, das Gefühl

geben, dass sie vielleicht nicht zur Kirche gehören sollten. Und das kann von Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche kommen. Vielleicht sagen sie: „Wissen Sie, wenn Sie dies glauben oder wenn Sie dies nicht glauben, dann ist dies nicht der richtige Platz für Sie.“ Doch ich würde ihnen sagen: „Folgen Sie Ihrem Gefühl, am besten in einer positiven Weise, durch eine positive Suche. Suchen Sie die Wahrheit und tun Sie das auf eine positive Art. Und ich glaube wirklich, dass Hilfe kommen wird. Wahrheit wird kommen. Sie werden Schritt für Schritt lernen. Sie sollten nicht alles auf einmal erwarten. Lassen Sie sich von niemand erzählen, wo Sie hingehören oder nicht. Nehmen Sie das, was Ihnen Freude bringt, und wachsen Sie weiter.“

**Glaube ist nicht blind:** Ja. Bemerkenswert. Weitermachen. In der finsternen und trostlosen Öde weitermachen. Es hört sich so an, als ob Sie und Lehi beide das Gleiche entdeckt haben: Dass Sie zum Baum des Lebens geführt werden.

**Marcus:** Und vielleicht noch eine interessante Bemerkung. Mir hat schon immer das Bild Jakobs, der mit dem Engel ringt, gefallen. Und wenn Menschen manchmal mit einer Frage ringen, ist es beinahe so, als würden sie mit einem Engel ringen. Denn sie ringen wirklich. Mir gefällt das Bild vom Ringen. Und was Jakob dem Engel sagt ist so bedeutsam: „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest.“ Lassen Sie solche Fragen nicht los. Nehmen Sie die Fragen und ringen Sie damit. Sagen Sie es Gott. Beten Sie und sagen Sie ihm, dass Sie sich mit diesen Fragen auseinandersetzen wollen und dass Sie die Segnungen wollen, die sich daraus ergeben. Und dann können Sie wie die Kinder Israels sein. Israel bedeutet „Einer, der mit Gott ringt“. Und das können wir wirklich auf uns nehmen, indem wir die Ärmel aufkrepeln und sagen: „Lass uns daran arbeiten.“ Es wird nicht einfach sein. Aber wir können die Ärmel aufkrepeln. Genau das wird von uns erwartet. Und die Segnung ist gekommen.

**Glaube ist nicht blind:** Ich mag Ihre Energie. Ich mag Ihren Frieden und ich mag die Zuversicht, Marcus. Vielen Dank.

**Marcus:** Es war mir eine Ehre. Wirklich.